

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Votterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Beilagen- oder deren Raum 25 Pf. im Reklametext 50 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr nachmittags. — Geschäftsstelle: Delagruve 9. —

Nr. 153

Sonntag den 2. Juli 1916

43. Jahrg.

Die neue englische Offensive an der Westfront hat begonnen. — Weitere schwere Kämpfe in der Bukowina. — Seegefecht zwischen deutschen Torpedobooten und russischen Schiffen in der Ostsee.

Die neuen Steuern und die Fortschrittliche Volkspartei.

Le. In der nächsten Zeit werden die neuen Steuern, die der Reichstag bewilligt hat, in Kraft treten. Die Vorbereitungen dazu sind bereits lebhaft im Gange. Es ist theoretisch schon sehr viel über diese neuen Reichsteuern gesagt worden, nun wird es sich bald zeigen, ob sie auf die Praxis richtig zugeschnitten sind. Das ganze Steuerbindel ist ein Kompromiß, mit allen den vielen Mängeln jedes Kompromisses. Die fortschrittliche Volkspartei hat sich nur schweren Herzens dazu entschlossen, für diese Vereinbarung zu stimmen. Aber die Politik ist die Kunst des Erreichbaren, und auch hier galt es, sich immerhin zu verhalten. Die Steuerfrage wird gerade in den nächsten Monaten, wenn die einzelnen Vorlagen in Wirkung treten, die Öffentlichkeit noch ausgiebig beschäftigen. Zur rechten Zeit kommt da gerade ein ausgezeichnetes Schriftden, das den Titel führt: „Die neuen Reichsteuern und die Fortschrittliche Volkspartei“. Das Büchlein gibt den wesentlichen Inhalt des Reichsteuermotivberichts wieder und legt kurz die Gründe dar, die die fortschrittliche Volkspartei veranlaßt haben, sich dem Kompromiß anzuschließen (die Broschüre kann zum Preise von 15 Pf. von der Verlagsanstalt Deutsche Presse, Berlin SW 68, Zimmerstraße 8, bezogen werden). Die Steuerentwürfe haben in den Ausgüssen ein wechselvolles Schicksal gehabt. Schon bei der ersten Lesung im Plenum hatte der Redner der fortschrittlichen Volkspartei, der Abg. v. Pappe, als bindende Bedingung für die etwaige Zustimmung seiner Partei ausgesprochen, daß gleichzeitig mit der Annahme von Verbrauchs- und Verkehrssteuern auch eine Steuerkommission müsse, die die Leistungsfähigkeit des einzelnen berücksichtigt, daß gleichzeitig auch der Verstoß bis zu einem gewissen Grade herangezogen werde. Er widersprach der Auffassung, als sei die Kriegsgewinnsteuer allein schon als eine ausreichende Verbrauchssteuer anzusehen. Die fortschrittliche Volkspartei regte darauf eine nochmalige Erhebung des Beitrags an. Die Erhebung einer neuen Beibrbeitungsrate wurde denn auch zunächst in das Gesetz eingefügt. Da aber die Nationalliberalen, die anfangs dafür waren, ebenso wie die Polen später nicht mehr dafür stimmen wollten, da ferner die verbündeten Regierungen den Beibrbeitungsbeitrag für unannehmbar erklärten, mußte versucht werden, eine anderweitige Besteuerung des Vermögens neben der Kriegsgewinnsteuer herbeizuführen. Dieser Versuch hat Erfolg gehabt. Gegen den Gedanken einer Vermögenssteuer von 1:1000 erklärten sich entgegen der einzelstaatlichen Regierungen, da sie Einkommen- und Vermögenssteuer durchaus den Einzelstaaten überlassen wollten. So kam es, daß eine Art verschleierte Vermögensbesteuerung eingeführt wurde, die gleichfalls das äußere Aussehen einer Zuwachssteuer erhielt. Man stellte sich nämlich auf den Standpunkt, daß es schon einen Gewinn und einen Zuwachs bedeute, wenn die Vermögen sich im Kriege nicht mindestens um ein Zehntel verringerten.

Die oberste Seite des Steuerkompromisses ist die Einführung des Warenumsatzsteuergesetzes, der an die Stelle der Einkommensteuer getreten ist. Die fortschrittliche Volkspartei hatte gegen diesen Umsatzsteuergesetz in der ersten Lesung des Ausschusses getrimmt, und es ist ihr ganz außerordentlich schwer gefallen,

schließlich auf den Boden dieser Steuer zu treten. Die Regierung hatte aber die Annahme des Umsatzsteuergesetzes als unerläßliche Vorbedingung für das Zustandekommen einer Vereinbarung bezeichnet. Damit mußte geredet werden, wenn das Scheitern des ganzen Werkes vermieden werden sollte. Eine Anzahl Verbesserungen sind erreicht worden. Bei der Tabaksteuervorlage wurde eine erhebliche Milderung der Regierungsvorlage erzielt, ebenso bei den Postgebühren. Nach einer vorläufigen Schätzung ist anzunehmen, daß die direkten Steuern, d. h. die Kriegsgewinnsteuer einschließlich der Vermögensabgabe etwa 2 Milliarden Mark, die indirekten Steuern zusammen etwa 680 Millionen Mark bringen werden. Das Steuerkompromiß hat, wie das nicht anders sein kann, bei solchen Vereinbarungen, bei denen bald die eine, bald die andere Seite nachgeben muß, nirgends ganz befriedigt. Der Kritik ist breiter Spielraum geblieben, und die fortschrittliche Volkspartei hat ihre Bedenken entschieden geltend gemacht. Wie Dr. Wiener betonte, war aber die Notwendigkeit neuer Steuern im Kriege gegeben. Aus dem Gefühl der Pflicht heraus mußten daher diese neuen Einnahmen geschaffen werden. Ein völliges Scheitern der Vorlage wäre mehr als unheilvoll gewesen. Es war nicht mehr möglich, neue Steuern zu vermeiden, wenn man nicht, wie Dr. Haas einmal hervorhob, das Reich dem Verdachte finanzieller Unfähigkeit aussetzen wollte. Bei dieser Sachlage konnte die fortschrittliche Volkspartei ihre Mitwirkung nicht verweigern. Schon im Hinblick auf das Ausland mußte die Geschlossenheit und Einigkeit der Parteien im Reichstag aufrecht erhalten werden. Daher hat die fortschrittliche Volkspartei auch von Anfang an darauf Wert gelegt, auf die Sozialdemokratie zur positiven Mitarbeit heranzuziehen. Diese Wünsche sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Da die fortschrittlichen Abgeordneten keine Mehrheit im Reichstag bilden, sondern nur 43 von 397 sind, mußten sie dem Spruch folgen, daß Politik die Kunst des Möglichen ist.

Der Weltkrieg.

Englisch-belgische Abmachungen vor dem Kriege.

Auf die zwischen Belgien und England vor dem Kriege sich beziehenden militärischen Abmachungen werden eines neus Licht die der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Socrabaja (Niederländisch-Indien) zugegangenen notariell aufgenommenen Aussagen eines deutschen Spionagens und eines Sprechers, die sich auf Äußerungen eines ehemaligen Leutnants der englischen Feldartillerie stützen. Aus ihnen geht hervor, daß vor dem Kriege englische Offiziere in Belgien tätig waren, um Vorbereitungen für eine militärische Aktion der englischen Truppen im Falle einer englischen Landung zu treffen. Daß diese Vorbereitungen sich bis auf genaue topographische Aufnahmen des Landes erstreckten, ist schon aus den veröffentlichten Flieger- und Kriegskarten ersichtlich. Hier finden wir eine ausdrückliche Bestätigung. Die italienische Presse veröffentlicht große Artikel, um zu beweisen, daß man die

entscheidende Offensive des Biederbandes im Gange ist, kann aber weder englische, noch französische

Erfolge melden, während oben drein Cadorna selbst zugibt, daß die italienische Gegenoffensive gegen die vorbereiteten Stellungen der Biederbander erfolglos anreißt.

Die Kämpfe an der Westfront.

Das gewaltige Ringen um Verdun.

In den französischen Tagesberichten vom 30. Juni heißt es:

Am rechten Maasufer griffen die Deutschen abends die französischen Stellungen nordwestlich des Werkes Thiaumont an; sie wurden angehalten und erlitten fühlbare Verluste. Am linken Maasufer ist ein Angriff der Deutschen auf unsere Stellungen westlich der Höhe 304 abgewiesen worden. Am rechten Maasufer ist die Tätigkeit der Artillerie sehr lebhaft gewesen.

Nach einem Drahtbericht meldet der „Baseler Anzeiger“, daß die französischen Blätter endlichzugeben, daß die Lage bei Verdun anfängend gefährlich zu werden. Alle Straßen, die ostwärts zu den Forts der Cole-Gruppe führen, liegen nunmehr unter deutscher Artilleriefeuer, wodurch auch die Lage dieses Forts von Tag zu Tag prekärer wird. Es heißt jetzt so aus, als ob der Heldenkampf bei Verdun die größte, längste und furchtbarste aller Schlachten der Weltgeschichte nun doch ihrem Ende zuzugehen beginnt.

Von der englischen Front.

Die große englische Offensive

hat mit Gesangriffen und weitend Artilleriefeuer begonnen, nach dem geringen deutschen Feuerbericht sind aber die bisherigen Angriffe glatt abgewiesen.

Die Pariser Flieger verflünden zum Teil in Sonderausgaben, wie z. B. das „Petit Journal“ in feinen Letztern, den Beginn des englischen Generalangriffs auf die deutsche Front.

Es könnte, heißt es in einer Spass-Note ausdrücklich, nach gewissem Zeitverlauf, bis das englische Unternehmen seine Wirkung auf andere Wächter (Verdun) der Front geltend machen werde.

Der Luftkrieg.

Zum Selbentode Zimmelmanns.

Aus Konstantinopel ist gestern bei der Mutter Zimmelmanns in Leipzig folgende Rundgebung auf dem Drahtwege eingegangen: Am dem Gebendebote ihres Sohnes nimmt die Kaiserl. Osmanische Fliegertruppe herzlichen Anteil. Wir sind stolz auf die herrlichen Erfolge unseres Leibes so früh gelobtenen Kameraden und werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Englisches Red.

„Daily Chronicle“ schreibt: Es ist wenig erfreulich, wenn man die Tatsache verzeichnen muß, daß ein britischer Flieger von Scarborough über den Kanal flug und innerhalb drei Stunden sich seinen Passagier und — darunter ein Flieger der Genden des Feindes ausliefern. Diese erstaunliche Geschwindigkeit wurde am Dienstag im Oberhaus von Lord Montague bekannt gegeben, der um Auskunft eruchte, warum ein gewisser F. E. H. A. von Scarborough, der am 31. Mai Scarborough verließ, nicht am Bestimmungsorte eintraf. Es scheint, sagte Lord Montague, daß der Führer des Flugzeuges über den Kanal flug, untere und die deutschen Linien passierte und auf dem deutschen Flugplatz bei Lille niederstiegen. Der Flugzeugführer war noch nie nach Frankreich geflohen, er hatte keine Erlaubnis von der Geographie der Westfront.

Das italienische Fliegergouverneur M. 5.

Vor drei Wochen wurde gemeldet, daß in Turin das italienische Luftschiff „M. 5“, das oben seine Probefahrt beendet hatte und die erste Kriegsfahrt machen sollte, explodiert sei. Nun melden Berichte von der italienischen Grenze, daß das Luftschiff durch ein Flugzeug vernichtet wurde, das in voller Fahrt die Ballonhülle auftrieb und das Gas zur Explosion brachte,

wobei manzija Mann der Luftschifferabteilung ge-
tötet wurden.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegshauptplatz

melbet der österreichisch-ungarische Heeresbericht:
Die Kämpfe im Abschnitt der Hohefläche von Do-
berdo bannern fort und waren nachts im Stille von
San Marini besonders heftig. Unsere Truppen
schlugen wieder alle Angriffe der Italiener ab; nur bei
Selz ist die Säuberung einiger Gräben noch im Gange.
Der Österreicher Widendoff stand unter starkem Beschü-
ß und Männerverluste. Verlässe der feindlichen Infa-
nterie gegen unsere Rodgara-Stellung vorwärts zu
kommen, wurden vereitelt. An der Krainer Front
schloßten gegenwärtig die Angriffe auf den Großen und
den Kleinen Kal, sowie auf den Freifels. Am
Buxter-Zal stehen die Drie Sillian, Innichen und
Toblach unter dem Feuer weittragender schwerer
Geschütze.

Im Raume zwischen Brenta und Gitsch hat sich das
Witz der Tätigkeit der Italiener nicht geändert. Stärkere
und schwächere Abteilungen greifen an zahlreichen Front-
stellen fruchtlos an. Bei einem solchen Angriff auf unsere
Barcola-Stellung feuerte die italienische Artillerie
kräftig in ihre Lager und vorliegenden Infanterielinien. Die
getroffenen Kämpfe brachten unseren Truppen 300 Gefan-
gene, darunter fünf Offiziere, sieben Maschinengewehre
und vierhundert Gewehre.

Im amtlichen Bericht heißt es: Zwischen
Gitsch und Brenta gehen wir getrennt unter fortwähren-
dem Vormarsch trotz des immer größer werdenden Wider-
standes des Feindes in Sperrstellungen, die für eine Ver-
stärkung bis aufs äußerste vorbereitet sind, fort. Die
Italiener wollen nach verschiedenen Erörterungen gemacht
haben. Schließlich sagt der Bericht: Auf der Hohefläche
der Sieben Gemeinden besetzten wir den Feind nach dem
Nordrand des Misa-Tales und den Höhen auf dem
linken Ufer des Galmarato-Tales, sowie auf der Fort-
setzung des Misa-Tales bis zum Anella-Pass. Das
schwierige und bewaldete Gelände begünstigt die Auf-
stellung von Maschinengewehren, während weiter hinten
liegende Batterien schweren und mittleren Kalibers in des
Feindes die Zugänge zu den Höhen durch ihre un-
brechliche Beschützung beherrschen. Die italienischen Flugzeuge
warfen auf Udine drei Bomben ab. Die eine traf das
städtische Krankenhaus, tötete zwei Kranke und verletzte
einen dritten. Die anderen Bomben verurachteten keinen
Schaden, weder an Menschen noch an Material.

Neue italienische Einberufungen.

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht für den
10. Juli die Einberufung der dritten Kategorie der
Jahrgänge 1882 und 1883 aller Bezirke, die bisher
beurlaubt war, ferner der Zurückgestellten der Jahrgänge
1882-1894, die kriegsfähig sind.

Anteil in America.

Die italienische Regierung hat die italienische Staats-
bank geordnet als Grundlage für eine italienische Aus-
leihe in den Vereinigten Staaten, die 15½ Millionen
Dollar betragen und zu 5 Prozent auf 25 Jahre aus-
gegeben werden soll.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Anhaltende erditterte Kämpfe.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht vom 30. Juni
lautet:

Nordöstlich von Kislibaba schlugen unsere Abtei-
lungen russische Angriffe ab. Bei Mlyin, nordwestlich
von Kisliba, wurden unsere Truppen in erbitterten
Kämpfen. Folge des Druckes der hier angestiegen überze-
genen feindlichen Kräfte wurden unsere Truppen in den
Raum westlich und südwestlich von Kisliba zurück-
genommen. Nördlich von Dzerzyn brachen mehrere
russische Reiterangriffe unter schweren Verlusten in un-
seren Feind zusammen. Westlich von Sotul am Str-
verläufe des Feind vorwärts, tags zuvor von den
deutschen Truppen eroberte Stellungen zurückzugewinnen.

Im amtlichen russischen Bericht heißt es: Erditterte
Kämpfe begannen an der Front des Czornic, eines
Nebenflusses des Dnepr, und der Czernawa, eines
Nebenflusses des Dnepr. An der übrigen Front in der
Bukowina und in Galizien finden an verschiedenen
Stellen Artilleriekämpfe statt. In Wschynen wird in
der Gegend des Dorfes Aninowia am Stodod weiter
heftig gekämpft. In der Dina feindliches Artillerie-
feuer auf den Bridentopf von Mersill sowie auf die
Front bei Jakobstadt und die Stellungen bei Die-
menhof. Am 28. Juni bei Tagesanbruch griffen die
Deutschen nach Artillerievorbereitung gegen unsere
Gräben im Raume der Dörfer Kalamy und Szelce
im Walde von Bouje, nördlich von Krewo, an.

Die Überreibungen der russischen Heeresberichte

über die Eroble gegen unsere österreichisch-ungarischen
Verbündeten und die Gefangenen. Inwiefern Mate-
rialeinheiten werden jetzt in einer amtlichen Er-
klärung aus dem Kriegspressequartier fest-
gestellt.

Gegen rumänische Beitrittswünsche.

Ans dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier
wird gemeldet: Das rumänische Blatt „National“ meldet,
daß am 25. Juni eine österreichisch-ungarische
Juzarenestabron bei Goineti auf rumänisches
Gebiet abgedrängt und dort interniert wurde.
Daselbe Blatt behauptet weiter, daß ein österreichisch-
ungarischer Generalinterregent rumänisches
Gebiet betreten, die Entwaffnung aber ver-
weigert habe. Beide Beitrittswünsche sind
freierunden. Kein österreichisch-ungarischer Soldat,
getroffene ein Truppenort, kam in die Lage, rumäni-
sches Gebiet zu betreten. Selbst eine oberflächliche Kennt-
nisbildung der Gemühte in der Bukowina genügt,
um feststellen zu können, daß die an den rumänischen Grenzen
stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte in einem
Zeitpunkte zurückgenommen wurden, in welchem noch keine
russische Kräftegruppe in der Lage war, österreichisch-ungarische
Truppen gegen die rumänische Grenze vorzudringen
zu können.

Vom Balkan-Kriegshauptplatz

Erkündigung der Versteigerung.

Die Kaiserliche Nachrichten melden: Laut „Nobwoje
Brenja“ liegt König Peter von Serbien tod-
frank darnieder.

Auf der Insel Mitlene

landeten vier Bataillone Regimentskavallerie, die sich
standards benahmen und die griechischen Frauen
beschäftigten, so daß die Bewohner in ihren Häusern Schutz
suchen mußten. Die griechische Gendarmerie
war machtlos gegen die Vordringenden dieser Sol-
daten. Der französische Weisheitsrat lag die
griechischen Notabeln zu sich rufen, forderte von ihnen
Lebensmittel für seine Truppen und verlangte die Abgabe
der Erklärung von den Notabeln, daß sie die Politik
Venizelos gutheißen und freies Verfügungsrecht
der französischen Verbände wünschten. Die Bürger weigerten
sich jedoch, die Erklärungen zu unterzeichnen, worauf
sie der Kommandant verhaften ließ.

Berater in Griechenland?

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Athen:
Reiches Aufsehen erregt hier die Verhaftung
eines hohen griechischen Telegraphenbe-
amten, der den Inhalt diplomatischer Depeschen an die
Entente beraten haben soll. Größer aber noch ist die
Unterstützung über den Fall, daß eine Anzahl von
Unteroffizieren und Mannschaften der
Marine festgenommen wurden. Es heißt, sie
hätten geheime Zusammenkünfte gehabt, um eine Völkerver-
sicherung zu erlangen. Dieser Darstellung scheint man jedoch
ganz allgemein keinen Glauben, sondern ist der Ansicht,
daß wichtigere militärische Dinge dahinter stecken als nur
die Solfrage.

Vom Seekriege.

Zur Stagerat-Schlacht.

Die „König. Ztg.“ veröffentlicht an auffälliger Stelle
folgende Frage an England: Wo bleibt der Be-
zichtig Illico? Wichtige Fragen über die Vorgänge
in der Seeschlacht vor dem Stagerat vertritt die britische
Regierung auf dem Bericht Sir Lord Jellicoe, der
den Sieg der englischen Flotte beweisen würde. Ein
Monat ist seit der Schlacht vergangen. Wo ist der Be-
richt? Die Seeschlacht war eine Niederlage Englands.
Auf dem feindlichen Uferland Kohlen am Stagerat trieben
mehrere Schiffsflotten des von den Unken in der Nord-
seeschlacht zum Sinken gedachten englischen Panzerkreuzers
„Indivincible“ an. Sie wurden als herrenloses
Strandgut geboren und an Land gebracht.

Eine große Schiffsflotte in der Nordsee.

Aus Christiania meldet die „A. Z.“: Aus England
zurückgekehrte norwegische Dampfer berichteten, am 27.
und 28. Juni einen großen Kreuzergeschwader
und einer Schiffsflotte, die von sechs U-
Booten begleitet war, begegnet zu sein. Die Schiffe
gingen unter Vollampf. Die Schiffsflotte hatten öst-
liche, die Kreuzer nordöstlichen Kurs, die Nationalität
konnte nicht festgestellt werden.
Deutsche Torpedoboote in einem streitigen Gefecht mit
russischen Streitkräften.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: In der Nacht vom
29. zum 30. Juni haben deutsche Torpedoboote
russische Streitkräfte, bestehend aus einem
Panzerkreuzer, einem gepanzerten Kreuzer und fünf Tor-
pedobooten, aufgefunden, waren zwischen Pastirga
und Vandsort mit Torpedos angegriffen. Aus kurzem
Gefecht zogen sich die russischen Streitkräfte
zurück. Trotz heftiger Beschädigung sind auf unserer Seite
weder Verluste noch Beschädigungen zu verzeichnen.
Seefregate und Landort sind zwei kleine schwedische
Inseln an der Südküste Schwedens östlich von In-
selping gelegen.

U-Boots und Minen-Dper.

Woods meldet: Die italienischen Dampfer
„Montello“, „Roma“ und „Vino“ wurden ver-
sankt. Während der Fahrt wurden aus Madrid über die
Verletzung der italienischen Dampfer „Montello“,
„Roma“ und „Vino“, „Mogibello“ wurde am 27. Juni
30 Meilen östlich von Valloira versenkt, 31 Mann wurden
gerettet. Der Kohlendampfer „Roma“ wurde am 28. Juni
in den gleichen Gewässern versenkt, es wurden 21 Mann
gerettet. Am 28. Juni wurde der Dampfer „Vino“, von
England nach Savona unterwegs, 50 Meilen östlich von
Mincora versenkt, 25 Mann wurden gerettet.
Laut Spener hätten sie der tunesische Segler
„Chechina“ im Mittelmeer torpediert worden. Die
gesamte Besatzung ist in Barcelona gelandet.

Neue russische Neutralitätsverletzungen.

Die Stockholmer Blätter vom 30. Juni melden eine
neue Verletzung der schwedischen Neutralität durch Rus-
land. Der deutsche Erpandier, Hermann Hübner, von
Aulsa nach Estlin unterwegs, wurde heute früh bei
Zweilingsen in der Nähe der schwedischen Ge-
bietsgrenze von zwei russischen Torpedobooten
angegriffen, die nur deshalb nicht zu schießen wagten,
weil zahlreiche schwedische Schiffe und ein schwedischer
Bugjerdampfer sich in nächster Nähe befanden. Nach
einer halben Stunde gab die Verfolgung auf.
„M. H.“ meldet weiter: Auf dem russischen
Torpedoboot Dienstag auf der Rückfahrt aus Is-
smail in den rumänischen Selambis-Kanal
ein. Da es das Signal der russischen Grenzposten zum
Stehenbleiben nicht beachtete, gab die Wache mehrere
Schüsse ab, worauf das Torpedoboot Halt machte. Ein
russischer Soldat wurde verwundet. Der Kommandant
des Torpedobootes erklärte, er sei ein Mann in rü-
mische Gewässer geraten und leistete Abhilfe, worauf
das Torpedoboot freigelassen wurde.

Der türkische Krieg.

Antizipier türkischer Heeresbericht.

Aus Konstantinopel, 30. Juni, wird gemeldet: Das
Hauptquartier teilt mit: An der Itrfront keine Ver-

änderung. Die russischen Streitkräfte, welche östlich von
Sernil zurückgegangen waren, konnten sich infolge der
kräftigen Verfolgung in den Stellungen bei Keren
nicht halten; die westlich von Keren bemerzten russischen
Nachhut wurden durch uns betrieben. Unsere Keren
durchziehenden Truppen verfolgten den Feind in Rich-
tung Kermanschah.

Kaufkraftfront: Auf dem rechten Flügel eine
Tätigkeit, im Zentrum Patrouillengefächte, in deren Folge
wir dem Feinde einige Gefangene abnahmen. Auf dem
linken Flügel führte unsere Truppen fort, mittels erfolg-
reicher Operationen fortschreitend vom Feinde gebaltene
Stellungen zu befreien. Vier wurde das Lager eines feind-
lichen Bataillons unter wirksamen Artilleriefeuer ge-
nommen und das Bataillon zertrümmert. Drei Kriegsschiffe
des Feindes, die in den Gewässern von Smyrna lau-
erten, waren erfolglos Granaten auf die Küste, die Untrigen
antworteten. An den anderen Fronten nichts von Be-
deutung.

Politische Uebersicht.

Österreich-Ungarn. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht
eine Kaiserliche Verordnung über die Vergebung des
Staatsbaushaltes vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 1916.
Dieses Budgetprogramm ermächtigt die Re-
gierung, Steuern, Abgaben und Gefälle nach den bestehen-
den Vorschriften zu erheben und die Staatsausgaben auf
Verordnung des für das Verwaltungsjahr 1916/17 gesetzlich
festgestellten Staatsetatsverhältnisses zu bestreiten. Die
Verordnung enthält auch die Ermächtigung, ohne dauernde
Beauftragung des Staatsetats die notwendigen Mittel für
die Defuz der aus den Staatsetatsmitgliedern der Verwal-
tungsjahre 1914/15 und 1915/16 nicht gedeckten Staats-
ausgaben dieser Verwaltungsjahre durch Kreditopera-
tionen zu beschaffen.

Frankreich. Die Reife der deutschen parla-
mentarischen Vorordnung durch das bulgarische
Land erregt weiter die lebhafteste Begeisterung der Be-
völkerung. Nachdem die deutschen Abgeordneten das hoch-
geliebte Kaiser Bild verlassen hatten, führten sie über die
kleinen Städte Durbha und Samolow zum König-
sitz Siniatso, wo sie nach dem König empfangen
wurden. Kurz nach ihrer Ankunft führten die Gäste, vom
König und von der Königin begleitet, in Automobilen
nach dem Sarigofen, der sich auf einer Höhe von 2300
Metern befindet und wo der König einen Jagdhahn
besitzt. Nach der Rückkehr zum Schloss Siniatso fand ein
Eben statt, in dessen Verlauf der König eine kurze An-
sprache hielt, in der er sagte, er sei glücklich, die Vertreter
des vereinigten europäischen Völkervolk zu empfangen.
Reichstagsabgeordneter M. A. M. dankte im Namen
der Vorordnung. Die Adresse fand ebenfalls statt.

Italien. Die Kammerlegung am Donnerstag
endete nach bedeutungslosen Reden, in denen der katho-
liche Gewerkschaftsmitglied sich gegen den Krieg
erklärte und den Sozialisten die Verantwortung über-
nahm. Die Sozialisten und Sozialdemokraten der Arbeit an-
griff, mit einem großen Tumult gegen den illegi-
timen Sozialistischen Treues, der die Regierung auf-
forderte, den wahren Volkswillen zu erkennen und den
Frieden herbeizuführen. Die Kriegsparteien be-
schimpften Treues als Verräter und als an den Kaiser
vertraut, während die Sozialisten Propäde auf den Fre-
den ausrichteten.

England. Der „Times“ zufolge dauert die Spaltung
des Kabinetts wegen der irischen Frage fort. Die
Minister Walter Long und Lord Lansdowne haben
nach den „Daily News“ ihre Entlassung eingeleitet,
da aber bisher nicht angenommen wurde.
Hoganesarische Union. Der Kongress hat die Ge-
setzgebungsversammlung durch welche Angehörige der
Mitte in die reguläre Armee überführt werden und 27½
Millionen Dollar für ihre Beförderung an die
Grenze, die nach von statten geht, bewilligt werden.
Der „König. Ztg.“ zufolge erlauben die „Times“ aus
New York: Man erwartet, daß Carrazza Schritte tun
wird, um über die Frage der amerikanischen Truppen zu
einem Vergleich zu kommen. Man hofft, daß so die
Kriegsgefahr beseitigt wird. Die Regierung
der Vereinigten Staaten hat erklärt, daß die Truppen
trotzdem nach der Grenze geschickt werden. — Das Reu-
ter-Bureau meldet aus Washington: Ein un-
mittelbarer Bruch mit Mexiko durch die Frei-
legung der bei Carrazza gefangenen genommenen
Amerikaner vermieden. Es liegt noch keine
amtliche Nachricht darüber vor, wie Carranza sich gegen-
über Bewegungen der Truppen verhalten in anderer
als nördlicher Richtung verhalten würde.

Deutschland.

Türkische Auszeichnung an die Kaiserin. Das türki-
sche Amtsblatt meldet die Verleihung der Goldenen
Kette Halmond-Medaille an die Deutsche
Kaiserin, sowie an die Herzogin Charlotte
von Sachsen-Meiningen und Freira Mar-
schall von Bieberstein für außerordentliche Gaben
an den türkischen Halbmond.

Provinz und Umgegend.

4. Magdeburg, 30. Juni. Die Stadtvorordneten be-
schließen auf Steuerung der Realreform die Errichtung
eines Landfriedensrats für zweite Hypotheken (neben
dem bestehenden für erste Hypotheken), die Bewilligung
von 100.000 Mk. als Anteil an der Genossenschaftsbank
der Sausbeider, von 100.000 Mk. für Unterhaltung von
leibenden Hypothekenscheinen, und die Errichtung der Be-
vollmächtigung der Sausbeider von 50 auf 60 Prozent.
7. Bielefeld, 30. Juni. Eine hier wohnhafte 17-jäh-
rige Arbeiterin unterteilt ein Verhältnis mit einem im
Feld lebenden Flieger. Vorigen Montag erschien nach
dem Bräutigam aus dem Felde und wollte gemeinsam mit
seiner Braut seinen Erholungsurlaub verbringen. Er schien
jedoch von einem zweiten Geliebten begleitet zu werden.
Die Braut erbot sich zu haben und hatte seiner Braut hier-
über Vorhaltungen gemacht. Gestern Abend erhielt er von
seinen Eltern telegraphisch 50 Mark Geld angeordnet.
Von diesem Gelde hatte er sich einen Revolver gekauft
und war heute morgen mit seiner Braut in Worwischel

geraten, woran er den Revolver zog und mehrere Schüsse auf seine Geliebte abfeuerte, die sie so schwer verletzten, daß das Mädchen in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte. Darauf stieß der Bräutigam die Braut gegen sich selbst und machte seinen Leiden durch zwei Mundschüsse ein Ende. Der Zustand der Braut ist so bedenklich, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

7. Dresden, 30. Juni. Voraussichtlich wird die Fleischmenge im Königreich Sachsen vom 10. Juli ab auf 500 Gramm Fleisch für den Kopf wöchentlich erhöht werden.

8. Dresden, 30. Juni. Der am 20. Mai 1916 gefundene Kaufmann Kelle in Dresden hat in seinem Testament bestimmt, daß aus dem größten Teile seines Vermögens eine Stiftung zum Wohle und zur Freude der Bewohner der Stadt Dresden geschaffen werden soll. Das Nachlassvermögen ist noch nicht genau festgestellt, doch dürfte der Stadt daraus eine Summe von mehr als zwei Millionen Mark zufließen.

9. Gelsen, 30. Juni. Zwei Dresdener Schachspieler und ein Schlichter als „Gelehrter und die“ verhaftet. Die 14-jährige Schachspielerin Eugen Duff und Karl Jacobie unternahm mit einem Freunde beim Antritt ihrer Ferien eine Wanderfahrt durch den Thüringer Wald. Sie kamen auch nach Friedrichroda, wo sie im Hotel „Berzog Albrecht“ wohnten. Schachspieler Duff traf dort mehrere ihm betreffende Dresdener Herrschaften, darunter Generaloberstallmeister Müge, mit denen die drei Wanderer während ihres dortigen Aufenthaltes lebhaften gesellschaftlichen Verkehr pflegten. Nun erregte es sich, daß in der Nacht zum Dienstag in dem Gehäus ein Einbruch verübt wurde. Es wurde ein Geldschrank gewaltsam erbrochen und daraus eine größere Wertsumme entwendet. Im Dienstag früh nahm eine gerichtliche Kommission den Tatbestand auf. Die drei Wanderer hatten sich bereits zum Aufbruch gerüht, als der Wirt ihnen den Vorfall

mitteilte. Unter lebhaftem Bedauern über sein Mißgeschick lebten die drei ihren Weg nach Gelsen fort. Das Gepäck war vorausgeschickt und nach hier geleitet. Im „Berthäuser Hof“ nahmen sie Wohnung. Vergebens warteten sie auf das vom Hausdiener zu holende Gepäck. Da für trocken aber, wie die Gelsenher Zeitung schreibt, Kriminalpolizei und Schuttmannsdienst teilhaftig ein und verhafteten sie. Durch die Stadt transportiert, wurden sie einer förmlichen Untersuchung unterzogen und ihr Gepäck, das sich schon auf dem Postkutschwagen befand, durchsucht. Nach längerem Verhör wurde telephonisch in Dresden bei dem Polizeipräsidenten über den Verstand der drei „angehenden Knaben“ angefragt, wobei sich herausstellte, daß die drei harmlosen Wanderer, von denen Herr Müge bereits 20 Jahre, Herr Jacobie 10 Jahre als Kgl. Schachspieler angestellt sind und der dritte Herr seit mehreren Jahren in Leipzig ansässig ist, wohl kaum als Verbrecher anzusehen wären. Man entließ sie und nun erfreuen sie sich wieder ihrer Freiheit und können ungehindert Gelsen's Schönheiten bewundern.

Vermischtes.

* Unter schwerem Verdachte. Aus Frankfurt, 29. Juni, wird gemeldet: Am 7. Juni wurde, wie wir damals gemeldet haben, der zwölfjährige Schüler Karl Sackel in einem Sennar bei Dörfelbach erschossen aufgefunden. Als mutmaßlicher Täter wurden jetzt der 24-jährige Arbeiter Redenberger aus Jßopau in Sachsen und seine Ehefrau verhaftet.

* Familien drama. In Hagnau (Schlesien) wurde eine Frau in ihrer Wohnung bemitleidet aufgefunden, ihre beiden Kinder waren tot. Es heißt, daß die Frau sich und den Kindern das Leben nehmen wollte, weil sie über die Trennung von ihrem Manne nicht hinwegkam. Er war nach Beendigung des Urteiles wieder ins Feld gegangen.

* 60000 Mark unterschlagen hat der langjährig Kaffierer des Vorfuß-Bereiches in Groß-Strehlitz (Ober-Sachsen), Stadterordneter Maier, der in hohem Ansehen stand. Er flehte sich der Appeller Staatsanwaltschaft selbst weil er nicht mehr ein noch aus wußte.

* Einer, der sein Bett mitnimmt. In letzter Zeit ist in Berlin ein Gethäuften ein Tsch aufgetreten, der es nur auf die Betten und Bettmöbel abgesehen hat. Kürzlich abends ergriffen in einem Gethäuften ein angeblicher Feldarbeiter, der unter verschiedenen Namen sich in die Fremdenbücher eintrug. Der Soldat der eine abgetragene Tränuniform und lange Siefeln ohne Sporen trägt, übernachtet und ist am nächsten Morgen beim Lager auf dem er geruht, verhaftet worden.

* Zur Vinderung der Not der durch den Fliegerangriff betroffenen Familien hat das badische Großherzogpaar 2000 die Großherzogin Luise 1000 und die Königin von Schweden 800 Mark der Kaiserlicher Stadterwaltung zur Verfügung gestellt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.

Pallabona



unverwundliches trockenes Haarrestmittels, entfettet die Haare rationell und trocknet sie nicht, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Ausfallen der Haare, weicht feineren Duft, reinigt die Kopfhaut, beseitigt geschädigte, zergriffene, Dellen M. 0.80, 1.50 und 2.50 bei Versandkartenzahlung, in Parfümerien. Nachahmungen werden nicht juristisch.

Nach der behördlich vorgeschriebenen Inventur findet der Verkauf sehr grosser Vorräte in allen Abteilungen bis zum 1. August ohne Bezugsschein statt.

- Wollene Kleiderstoffe, schwarz und farbig, für Kleider und Blusen, Unterröcke, Leder- und Stoff Handschuhe, Strümpfe.
- Horren-Wäsche, Oberhemden, farbig und weiss, Kravatten, Kragenschoner, Hosenträger, Westen, Röhren, Damen-Krawatten, Regenschirme für Damen und Herren, Sonnenschirme, Damengürtel, Gürtelbänder, Gürtelschlösser, Täschchen aus Leder, Tee- und Hausschürzen.
- Kinderschürzen, Fischer, Wollene Fantasie-Artikel, Damen-Kleidung, Damensputz, Dame-Jackette, Herbst- und Winter-Mäntel, Abend-Mäntel, Backfisch-Mäntel, Kleider, Kostüme, Kleideröfke, Blusen, Morgenröcke, Damenhüte, Kinderhüte, Sporthüte, Sportmützen.
- Gardinen in weiss und creme, Kältervorhänge in Tüll, Leinen usw., Plüsch- und Tuchvorhänge, Teppiche, Vorleger, Felle, Läuferstoffe.
- Möbelpolster, Möbelstoffe, Bett- und Stoppdecken, Tisch- und Diwanddecken, Beisedecken, Schlafdecken, Linoleum, Wachstuche, Kissens und Kissensplatten.
- Tisch- und Bettwäsche, Handtücher, Herdentuche, Metall-Beistellen für Erwachsene und Kinder, Garten- und Balkenmöbel, Dielen-Möbel, Kleint- und Ziermöbel, Schlafzimmer-Einrichtungen.

Mädchen- u. Knaben-Garderobe.

Auf die noch grossen Bestände unserer Winter-Mäntel und Herbst-Jacken-Kleider in guten Stoffen und soliden Formen machen wir besonders aufmerksam.

A. HUTH & Co.

Halle a. d. Saale. Gr. Steinstrasse 16/17. Marktplatz 21.

Wohnung
Das der Stadtgemeinde gehörige Hausgrundstück Postenstr. 11, bestehend aus 6 Räumen, Küche, Hausboden, Keller, Backhaus, 2 Ställen und einem Stück Garten, ist zum 1. Oktober 1916 an zu vermieten.
Schriftliche Angebote sind beim Magistrat (Zimmer Nr. 17) abzugeben.
Merseburg, den 1. Juli 1916.
Der Magistrat.

Kinderwagen
zu verkaufen.
Obere Burgstr. 8, 3 Tr.

1 neue Säugmaschine
zu verk. Leibziger Str. 7b, 1 Tr.

Damenrad
zu verkaufen. Angebote mit Preisangabe erb. u. M. T. in der Exped. d. Bl.

Milchziege
zu kaufen gesucht.
Bed. gesund, frischmilchend u. d. m. blühender Milch geben.
Off. mit Preis u. U. A. 9507 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Eine Hofwohnung
für ältere einfache Leute oder einzelne Frau zu vermieten.
Friedrichstr. 5.

Großer Speicher
zu vermieten bei
Bismarckstr. 77 D.

Hier oder Garten
(gr. 1 Morgen), Nähe Goltzauer Straße, suche zu pachten oder zu kaufen. Offerten unter „Garten“ an die Exped. d. Bl.

Wohnung
im 1. Stock Lindenstr. 13, bestehend aus 6 Räumen mit Balkon, Bad und Garten, zu vermieten und 1. Juli oder später zu beziehen.

Größere herrschaftl. Wohnung
Oktober oder früher zu beziehen.
Höhres Gassestr. 39.

Die große herrsch. 1. Etage
Hohes Str. 31 ist zu vermieten und 1. 1. 1917 zu beziehen.
E. Schickel, Hohes Str. 31 II

Hofwohnung
mit Küche u. Bad zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Steinstr. 9.

3-Zimmer-Wohnung
mit Küche u. sämtlichen Zubehörl. ist 1. Oktober zu beziehen.
Hallestr. 19

Herrsch. Wohnung
in ruhiger Gegend zu vermieten und sofort zu beziehen.
S. extraden
Hohes Str. 52.

Wohnung
Stube, 2 Zimmer, Küche und Zubehörl. zu vermieten.
Hüterstr. 3.

Wohnung
Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehörl. zu vermieten und 1. Oktober 1916 zu beziehen.
Langhölzer Str. 24.

Wansardewohnung
(Stube, Kammer u. Küche, 1. 10. 16 zu vermieten.
Langhölzer Str. 24.

Mittlere schöne Wohnung, 1. Etage
für 400 Mk. zum 1. Oktober 1916 zu vermieten. Beschäftigt zwischen 2 u. 3 Uhr nachmittags.
Carl Kunze, Friedrichstr.

Große freundliche zweifamilienige Stube mit Kachelofen und Gas sowie großer Kammer sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
Delegierte 5.

Eine Wohnung, 2 St., 2 K., 1. u. Zubehörl. zu vermieten und 1. 10. 16 zu beziehen.
Dr. Ritterstr. 51.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche und Zubehörl. zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Zu extr. Weidenhölzer Str. 40, part.

Wohnung (3. Etage)
2 Stuben, Kammer, Küche und Bodenstube, zum 1. Oktober zu vermieten.
Friedrichstr. 30.

Schöne sonnige Wohnung
mit 5 Zimmern und Zubehörl. ist zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen.
H. Ritterstr. 5.

Stube, Kammer, Küche zu vermieten.
Gothardstr. 40.

Wohnung
Stube, Kammer, Küche und Zubehörl. zu vermieten.
zum 1. Oktober zu beziehen.
Benzenien 15.

Zu vermieten ab 1. Oktober 1916
große Wohnung, vollständig, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Schlafkammern, Küche u. Bodenstube, in neuem, feinem, feinsten, eleganten, ruhigen Lage. Zu extr. 100 an die Exped. d. Bl.

Wohnung 4 Zimmer, Küche, reichl. Zubehörl., 1. 10. zu beziehen.
Goltzauer Str. 9.

Parterre-Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche mit Speisekammer, Gartengarten usw. vom 1. 10. 16 ab für 304,- zu vermieten. Eleganter Hausseingang, ruhige Lage. Zu extr. 20 an die Exped. d. Bl.

1 möbl. Zimmer zu vermieten.
Part 16

Möbl. Zimmer auf Wunsch mit Tisch, Stuhl, Bürgerl. Mittagsst. u. verm. Burgstr. 18, 2 Tr.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu verm. Gothardstr. 36, 2 Tr.

Wohnung d. 400-450 Mk.
zum 1. 10. zu mieten gesucht.
Off. u. K. 13 an die Exped. d. Bl.

Freundliche Wohnung
50 Taler 1. 10. zu mieten gesucht. Offerten unter M P 6 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung gesucht.
Preis bis 850 Mk., Off. unt. 30 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Wohnung 5-6 Zimmer, in modernem Hause per 1. Oktober gesucht. Offerten mit Preisangabe unter K S 300 an die Exped. d. Bl.

Wohn- u. Schlafzimmer
in besserem Hause, Offerten mit „Zimmer“ an die Exped. d. Bl.

Wohnung von 3-4 Zimmern
mit Zubehörl. von H. ruf. Familie per 1. 10. 16 oder früher gesucht.
Best. Angebote erbeten nach

Hotel Dammshloß.
Eingelgte ältere Dame sucht zum 1. Okt. 1916 oder 1. Jan. 1917

sonnige Wohnung
in ruhigem Hause im Preise bis 400 Mk. Altendamm od. Weidener Platz bevorzugt. Off. hier zu richten u. 1916 an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
in der Nähe des Bahnhofs zu mieten gesucht. Off. mit Preis unter Nr. 20 a. v. Exped. d. Bl.

Zum 1. August
zwei möbl. Zimmer
(zusammenhängend) u. Büchereigebäude gesucht. Gegend: Feldstr., Goltzauer Str. 21. unt. P W an die Exped. d. Bl.

Ein möbl. Zimmer event. mit Gärtchen gesucht. Off. mit Preis u. U. T. 600 an Rudolf Mosse, Halle a. S.



Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin!

Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner Wall und eine Bürgschaft des deutschen Sieges. Und gleichliche Vorbeeren haben sich unsere Marine und unsere Schutztruppen fern der Heimat errungen. Groß und stark muß der Wille der Dahergebliebenen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen.

Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zugute kommen. Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges.

Getrennt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schwächen sie fern vom Vaterland, bei schwerer Arbeit, in ungewohntem Klima und unter oft harter Behandlung. An uns Dahergebliebenen ist es in erster Linie hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

Eine deutsche Volksspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern.

Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zu den Ihren zurückkehren können. Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen ist unser aller Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz, ihrem deutschen Willen und ihrer Zuversicht in den deutschen Sieg unerschüttert bleiben. Wie diese Gefangenen in tiefster Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Treue gegen sie bewahren!

Jeder Deutsche aus allen Gauen

ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Sammen sind erforderlich.

Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft aufgerichtet werden und – zurückgekehrt – freudig von der großen Hilfeleistung erzählen.

Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

Der Ehrenauschuß:

von **Bethmann Hollweg**
Reichskanzler

Dr. Raempf
Präsident des Reichstages

von **Jagow**
Staatssekretär

Dr. Goltz
Staatssekretär

von **Gabelle**
Staatssekretär

Wild von Hohenborn
Kgl. Preussischer
Kriegsminister

Freiherr Arck von Kressenstein
Kgl. Preussischer Kriegsminister

des Auswärtigen Amtes
von Wildorf
Kgl. Sächsischer Kriegs-
minister

des Reichs Marineamts
von Marchtaler
Kgl. Württembergischer
Kriegsminister

Fürst Habsfeld, Herzog zu Trachenberg,
A. m. W. S. als Kaiserl. Kommissar und Militär-Inspekteur
der Freiwilligen Krankenpflege.

Die Vorstände:

des „Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“, der „Vaterländischen Frauenvereine“ und der „Landes-Frauenvereine vom Roten Kreuz“, der „Auschlüsse für deutsche Kriegsgefangene“, der Vereine „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“, der „Ritter-Orden“, der „Kriegsgefangenenhilfe des Christlichen Vereins Junger Männer“, des „Caritasverbandes für das katholische Deutschland“, des „Auschlusses zur Versendung von Liebesgaben an Kriegsgefangene Adademiter“, des „Riffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände“.

Haupt-Arbeitsauschuß: Geschäftsstelle Berlin W. 66
Wilhelmstraße 84, Zimmer 635.

Der Sammeltag für die Stadt Merseburg und
Ortschaften des Kreises ist auf den

2. Juli 1916

festgesetzt.

Merseburg, 30. Juni 1916.

Der Mobilmachungs-Auschuß.

Freiherr von Wilmowski, Landrat.

Klebe eine Beilage.



Ich verkaufe die zulässigen Mengen Waren noch zu den für jetzige Zeit riesig billigen

Januarpreisen.

Mitglied des Rabatt-Spar Vereins.

H. Taitza, Neumarkt 18.

Nachlaß - Auktion.

Mittwoch den 5. Juli d. J. vor
vormittag 9 Uhr an werde ich
im Gasthof „Zur grünen Linde“
hier, folgende Nachlaßgegenstände
öffentlich meistbietend versteigern
und zwar:

- 1 Nähmaschine, 1 Kleiderschrank,
- 1 Küchenschrank mit Aufsatz,
- 1 Kommode mit Glasaufsatz,
- 1 Sofa, 3 Bettstellen mit Matra-
- zen, 1 runder Tisch, 1 ovaler
- Tisch, 8 beziehbare Stühle,
- 1 Jagdschuh (Kastor 16,
- Damaschüne), ca. 150 Stück
- Bilderrahmen sowie verschiedene
- Haus- und Küchengeräte.

Albert Franke, Auktionator.
Besonderer Umstände halber
mittleres Wohnhaus
mit Garten zu verkaufen
Dallehe Str. 63 I.

Kaninchen

zu verkaufen Breitenstr. 10, Hof.

Preiswerte

Sommerstoffe

empfiehlt

B. Wendland, Domstr. 1, 1. Etage.

Technikum	Programm frei
Hilburghausen	
Höb. Maschb. u. Elektrot.-Schule, Werkmeister-Schule.	
Dir. Prof. Zitzmann.	

Frauen

bekämpft Blutarmut, Bleich-
sucht, Katarrhe (Weisfluss)
usw. erfolgreich nach be-
währte Heilverfahren ohne
Berufsstörung. Auskunft
und Prospekt kostenlos.
Sanitätsrat **Dr. Weise,**
Berlin S. W. II, Hallesche Str.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Talg

wird in der städtischen Verkaufsstelle Burgstraße Nr. 16
am Montag den 3. Juli 1916, vormittags von 8—12 Uhr
für die folgenden Straßen fortgesetzt:

Obbernsburg, Obere Breite Straße, Obere Burgstraße,
Delgrube, Barckstraße, Bekalastraße, Bokstraße, Breiter-
straße, Rektor Wochstraße, Koonstraße, Rosental, Hofmarkt,
Roter Brückenrain, Roter Feldweg, Saalkstraße.

Haushaltungen mit 1—4 Mitgliedern erhalten $\frac{1}{4}$ Pfund Talg,
solche von 5 und mehr Mitgliedern erhalten $\frac{1}{2}$ Pfund Talg.

Der Preis für das Viertelpfund Talg beträgt 55 Pfennig.
Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorlegung des vorgeschriebenen
Anerkennungsscheins für Haushaltungen, die vorläufig noch keinen
Anerkennungsschein erhalten können, gegen Vorlegung der grünen
Talgart.

Die weitere Abgabe von Talg wird in der alphabetischen
Reihenfolge der Straßen in der nächsten Zeit fortgesetzt.

Im Interesse der schnellen Abwicklung des Verkehrs ersuchen
wir dringend, das Geld möglichst abgeholt zu halten.

Merseburg, den 30. Juni 1916.

Der Magistrat.

Hausfrauen!

Um Irrtümer zu vermeiden, meiner werten Kund-
schaft zur Kenntnis, dass ich meine Firma nicht
verändert habe.

Frau Irmisch, Johannisstr. 16.

Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Wegen Inventuraufnahme

bleibt mein Geschäft

Montag bis nachmittag 2 Uhr geschlossen

Otto Dobkowitz.

Echt
Frankfurt. Apfelwein
vom Faß à Liter 50 Pfg.
obere Burgstr. 9.
Heidelbeeren
alle Tage frisch.
Otto Fickert,
Zeichstraße 81.

Ausländ. Schleie
à Pfund Mk. 2,20
empfiehlt **Emil Wolff.**

Am 1. Juli habe ich den im
Geiseltal wohlbekannten Gasthof von

Erbis in Franleben

übernommen und bitte die verehrten
Gäste, sowie das verehrte Publikum,
mich in meinem neuen Unternehmen
gütigst unterstützen zu wollen.

Franz Siebeck,
früher Hammendorf.

Marta Wagner, Merseburg,
Markt 25 Buchhandlung Markt 25,
empfiehlt

Jugendchriften, Spiele, Gratulations-, Künstler- und Ansichtskarten,
Feldpostkartons in allen Größen.

Ihre Bandage ist mir eine große Wohltat. Sicher u. bequem
hält sie meinen Brust zurück, drückt und reizt mich u. tut weh,
wie meine alten Brustbänder. Trotz meiner 67 Jahre fühle ich
mich wieder jung und wohl.

Allen Bruchleidenden

„Sei sie bestens empfohlen!“ schreibt Herr R. B. über meinen gesell.
geschützte Vermin-Bandage. Jede Bandage wird genau nach Maß
aus Leder, ohne jede Feder angefertigt. 1 Jahr schriftl. Garantie
für genaues Passen und Haltbarkeit. D. Winterhalter, Leipzig,
Brennstraße 8. Lieferant mehrerer Krankenhäuser. Ich werde Donner-
stag den 6. Juli in Merseburg Hotel „Goldene Sonne“ von 9 bis
12 Uhr Muster vorzeigen und Maß nehmen.

Neue moderne Kutschwagen

aller Art

als: 4- und 6-sitzige Jagdwagen, Ruhbaum-
hügelwagen, Press- und Federwagen ferner
— einige leichte einsp. Selbstfahrer, fast neu, —
hat auf Lager

Karl Köhler, Wagenfabrik, Lüben, Tel. 380.

Achtung!

Sohle für alte
wollene Strumpfabbälle
Rilo 1,55 Mk. für Kumpen und
Metalle höchste Preise.
Frau Irmisch, Johannisstr. 16, pl.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Alle Gummi- u. Metallstempel
Geldstempel, Schablonen,
Messing-
Türschilder

Stempel-Karius
Merseburg, Brühl 4

Fernruf:
201
Kreuz- u. Siegelstempel
Emil-Tur- u. Firmen-Schilder

Jugendkompagnie 361

Sonntag: Einflammein der Volks-
stunde für die Deutschen Kriegs-
- und Zivilverletzten nach der
erfolgten Einteilung.
Mittwoch: 8,20 Uhr abends An-
treten an der Turnhalle Bil-
helmstraße zur Beirhebung der
letzten Felddienst Abnung.
Das Romando.

Kaninchenzuchtverein
Merseburg u. Umgegend.



Sonntag den 2. Juli, nachm.
5 Uhr findet im „Löhrling, Hof“
eine Mittgliederbesprechung statt.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Sonntag nachmitt.
nach Abendrot.
Treffpunkt 8 Uhr
an der Funkenburg.

Junge, geb. Dame, bewandert
in Schreibmaschine sucht Stellung
im Büro. Off. unter N 368 an
die Exped. d. Bl.

Junges Mädchen,
welches stenographisch u. Schreib-
maschine erlernt hat, sucht Stelle.
zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gehört ihr totor alteres, tau-
beres, ephritisches Mädchen
als Aufwartung

Weihenfelder Str. 21 I.

Eine Pfeffererde verl.
vom Romau bis Str. vor. Bitte
abzugeben Weihenfelder Str. 10.

Großer brauner Hund
mit hellblauer Brust, auf den
Namen „Mintob“ lärbend, ent-
laufen. Wiederbringer erhält gute
Belohnung. Anzumelden im
Gasthof zur grünen Linde.
Schielenberg Str. 80.

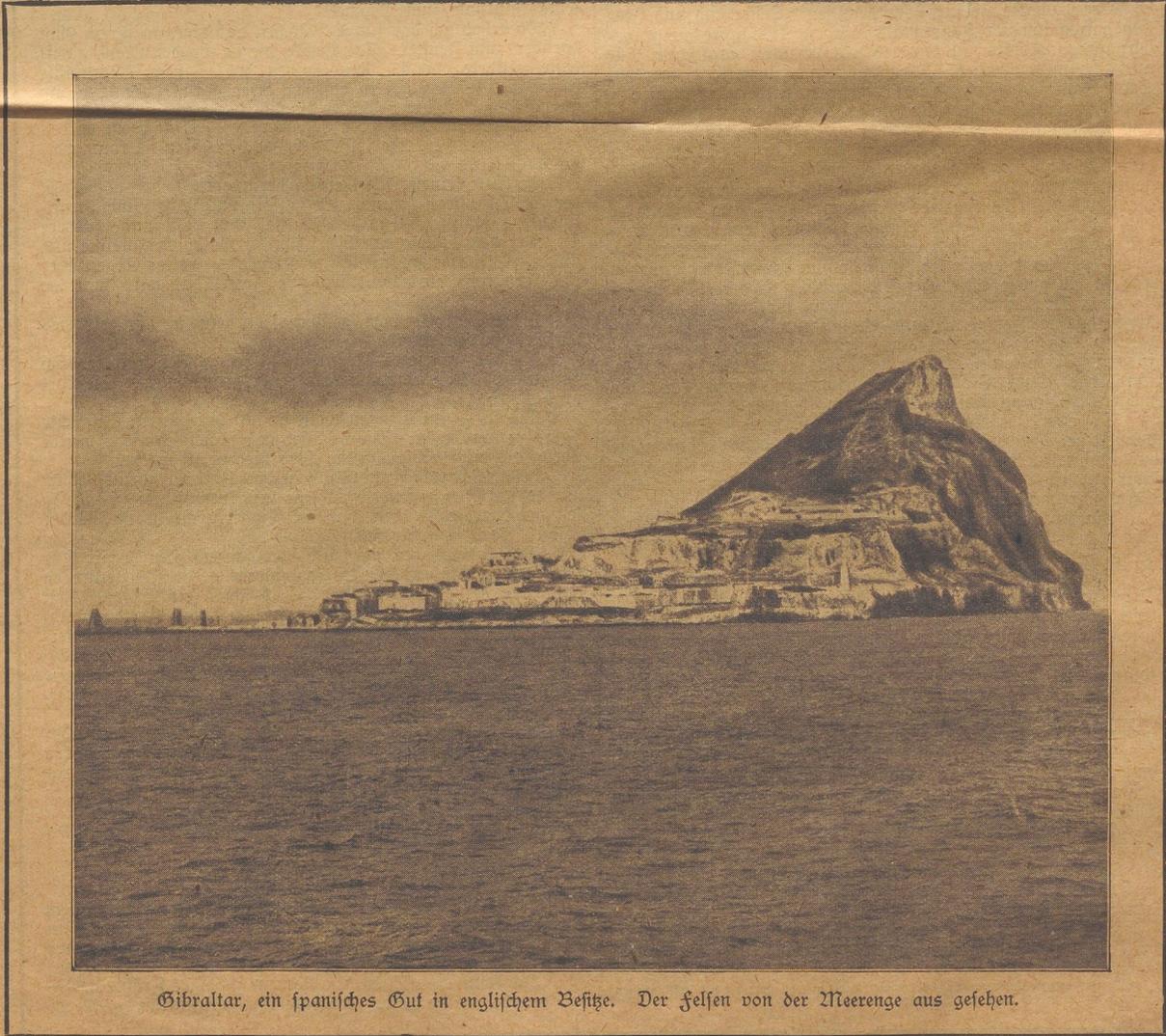
Warnung.

Das Baden, Angeln, Fischen
in dem sogenannten Teufelsstümpel
und den Eichhorn'schen Ergrüben,
sowie das Betreten der Wiesen
und Feldgründstücke und das
Grasholen von denselben ist bei
Strafe verboten. Ich mache die
Eltern der betreffenden Kinder
daranf aufmerksam und werde
jeden Fall ohne Nachsicht zur
Anzeige bringen.

Merseburg, 27. Juni 1916.
Ang. Fleischhauer,
Siegeldeberwalter.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.



Gibraltar, ein spanisches Gut in englischem Besitze. Der Felsen von der Meerenge aus gesehen.



Der letzte Trumpf.*)

Gesellschaftsroman von Guido Kreutzer.

(Nachdruck verboten.)

In Monte Carlo traf Hans von Krottendorf unversehrt seinen alten Freund Stord, mit dem er vom Regiment aus bekannt war. Hans von Krottendorf bewirkte sein ererbtes Gut in Ostpreußen und war jetzt zur Erholung in Monte Carlo. Die jungen Leute tauschen Erinnerungen aus und Stord erzählt dabei, daß sich auch Hella Warnegg, die mit dem Brasilianer Ramon Branco seit drei Jahren verlobt ist, und für die sich ein Krottendorfer lebhaft interessierte, in Monte Carlo befinde. Hans war darüber sehr bestürzt, er wäre am liebsten abgereist, da er nicht mit dem jungen Mädchen zusammentreffen wollte. Und doch fügte es der Zufall, daß er ihr am Abend begegnete. Sie befand sich in Gesellschaft der alten Blach, eines ostpreussischen Ehepaars, die Krottendorfs Gutsnachbarn waren. Am nächsten Tage traf auch Ramon Branco ein, der seiner Verlobten viel von seinem Projekt, ein großes Vergnügungsetablisement im Grunewald zu errichten, erzählte. Hella fand ihren Verlobten seit den drei Monaten, in denen sie sich nicht gesehen, sehr verändert; sie entsetzte sich förmlich vor ihm, als er an der Hand zu spielen begann und eine größere Summe verlor. Als er später in sie drang, sobald es möglich zu heiraten, erklärte sie, an dem Tage, wo der „Boncourt“, wie er seine Gründung nannte, eröffnet werde, wolle sie die Seine werden. Branco, der mit dem alten Blach bekannt wurde, bat diesen um eine größere Summe für sein Unternehmen; Blach sagte diese zu, er wolle aber vorher sich Auskunft über die Sache verschaffen. Hella betrachtete ihren Verlobten nun mit immer größerem Mißtrauen, das sich steigerte, als ihr der Bruder ihrer Freundin Wlad Wiston mitteilte, er habe Ramon Branco einst in Sairo als Falschspieler erkannt. Hella Warnegg bat Wiston, ihr zu geeigneter Zeit beizustehen. Inzwischen hatte an der Spielbank zwischen Krottendorf und Branco ein Zusammentreffen stattgefunden, bei dem Branco den kürzeren gezogen hatte und Krottendorf die Summe von zweihundertsechzigtausend Francs gewonnen hatte. Am Abend gab Krottendorf seinen Fremden ein kleines Setztische und bei dieser Gelegenheit erzählte der alte Blach, daß die Antwort auf seine Anfrage über den Boncourt eingetroffen sei. Er zeigte sie Krottendorf, der darüber aufs höchste bestürzt war und Blach bat, doch Hella von dem Briefe Mitteilung zu machen. Hella war in schweren Kämpfen mit sich eintig geworden, ihre Verlobung mit Ramon Branco aufzugeben; sie zog den Verlobungsring vom Finger und warf ihn durch das geöffnete Fenster auf die Straße. Da wurde ihr Blach gemeldet, der ihr nach kurzen Willkürsreden den Brief überreichte, den er aus Berlin erhalten und der über den wahren Charakter des Brasilianers erschöpfende Auskunft gab.

(Fortsetzung.)

Branco hatte viel auf dem Gewissen. Oesterreich und Italien hatten ihn vor Jahren als lästigen Ausländer ausgewiesen; und in Fristo ward Madrid war er unter englischem Namen zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Seine Familie gehörte zu den angesehensten der Argentinischen Republik, hatte sich jedoch schon seit fast zwanzig Jahren von ihm losgesagt.

Was seine Berliner Gründung betraf, so war es ihm nach definitiv abschlägig beschiedenen Immediatgesuchen an Majestät gelungen, eine Audienz beim Oberlandforstmeister zu erwirken, die jedoch dasselbe negative Resultat ergab. Und obgleich er nach alledem die absolute Ausichtslosigkeit seiner Bemühungen einsehen mußte, ließ er aus irgendwelchen dunklen Motiven doch nicht davon ab, Gesuche um Gesuche einzureichen und so die ganze Angelegenheit künstlich in der Schwebe zu halten. Bei den Behörden wurde man allerdings nachgerade dieser hartnäckigen Belästigungen müde und es stand zu erwarten, daß er demnächst auch für Deutschland den Ausweisungsbefehl erhielt — um so mehr, als gerade bei einer Persönlichkeit seines Schlages die dringende Gefahr der Vermögensschädigung deutscher Reichsangehöriger vorlag. —

So etwa lautete das in seiner nüchternen Objektivität doppelt zerkende Urteil über den Mann, dessen Sünden die unthudiate, umvorbene Hella Warnegg drei Jahre ihres Lebens und ihre Zukunft und den ganzen noch unangestasteten Schatz ihrer reinen Empfindungen anvertraut hatte.

Ein Hochstapler, ein kalt rechnender Gliedsritter, ein Votigeur der Liebe, der mit schillernden bunten Kugeln gespielt hatte, weil sein Metier es so mit sich brachte.

Ach — sie spürte einen bitteren Geschmack auf der Zunge. Sie war sehr blaß. Sie wehrte sich gar nicht mehr gegen den Ekel, der sie anstoch — den Ekel, daß sie an seiner Brust gelegen und sich hatte küssen lassen; den Ekel, daß sie ein Weib war, daß Hoffnungen und Wünsche von Männern sie verfolgten!

Mit einer Gebärde des Widerwillens reichte sie den Brief zurück, fragte müd: „Nicht wahr, Herr Dekonomierat, Sie haben von diesen Mitteilungen noch niemanden gesprochen?“

Der alte Herr sah ihr in das Gesicht und begriff plötzlich, daß er gestern Abend eine ganz hanebüchene Unvorsichtigkeit begangen hatte. Aber schwindeln — nee, dazu war Adolf Blach nicht der Mann!

Aus lauter peinlicher Verlegenheit wurde er wieder lafotisch und sagte fast schroff: — „Krottendorf!“

„Herr von“ . . . sie machte eine jähe entsetzte Bewegung; ihre Augen öffneten sich weit . . . „Herr von Krottendorf kennt den Inhalt dieses Schreibens?“

„Ich gab ihm den Brief gestern Abend zur Durchsicht.“

„Und weshalb gerade ihm?“

*) Die neuen Abonnenten führt dieser Auszug aus dem bereits erschienenen Roman sofort in die laufende Wochennummer ein.

„Weil er vorher zwei Stunden lang mit Ihrem — mit Herrn Branco einen scharfen Waffengang ausgefochten hatte.“

„Einen . . .“

„Ja — am Rouletteisch. Er hat zweihundertsechzigtausend Francs gewonnen.“

„Wer?“

„Krottendorf. Haben Sie wirklich noch nicht davon gehört, gnädiges Fräulein? Ganz Monte Carlo stand doch — mit Verlaub zu sagen — auf'm Kopf.“

In ihr raffiges schmales Gesicht kehrte langsam Farbe zurück. Leise verneinend bewegte sie den Kopf.

„Ich hatte keine Ahnung! Aber sagen Sie, Herr Dekonomierat, wie . . . vollzog sich denn diese — Begegnung überhaupt?“

„Ich kam erst später dazu und kann deshalb nur wiederholen, was mir der Oberleutnant von Stord erzählte. Danach hat Krottendorf den Herrn Branco sozusagen proboziert. Sie spielten schließlich beide ganz allein am Tisch; es gab einen großen Aufstand im Kasino. In dieser Saison war es, soviel ich weiß, das erste große Maximumpiel.“

„Und . . . Herr Branco?“ — sie wollte den Namen nicht mehr aussprechen; trotzdem drängte er sich über ihre Lippen. Der wuschelhaarige eisgrüne Zwerg an der andern Seite des Tisches entgegnete kurz und klar: — „Ich vermute, Herr Branco ist erledigt. Das Paket Tausendfrancs-Billetts wenigstens, mit dem er gestern Abend operierte, ist bis auf die letzte Banknote zum Deuwel!“

Da erhob sich das junge Mädchen und trat, an ihrem Gast vorüber, zum Fenster. Die Rechte, die sie um den Messinggriff legte, zitterte etwas. Die Spitzen der weißen Seidenbluse hoben und senkten sich in hastigen Memügen. Minutenlang starrte sie zur Avenue Thiers hinab.

„Was jagte denn Herr von Krottendorf, nachdem er den Brief gelesen?“ . . . so leise, daß der alte Herr sie kaum verstand.

Er hatte seinen Sessel etwas herumgerückt, daß er sie von der Seite mustern konnte. Er sah die untadelig reine Profilinie des mattgetönten Gesichts; sah das rostbraune schwere Haar, in dem es wie von überstäubtem Goldpulver gliekt und glitzerte. Und dachte mit leisem Nicken: — Gottes Segen über den Jungen! Das wird mal 'ne Frau! das wird mal 'ne Frau!

Unter dem Vollbart geisterte ihm ein in sich gefehrtes Dächeln um den Mund.

„Gesagt, gnädiges Fräulein? Gesagt hat er eigentlich gar nicht. Bloß genau so blaß ist er geworden wie Sie vorhin!“

Und ja — im übrigen wollte er mit der ganzen Geschichte nichts zu tun haben. Also da blieb mir schließlich nichts weiter übrig, als mich selbst auf den Weg hierher zu machen.“

Hella Warnegg wandte sich in das Zimmer zurück, lehnte mit dem Rücken gegen die Scheibe und krampfte die Hände so fest um das Fensterbrett, daß die Fingerringel weiß aus der rofigen Haut hervortraten.

„Ich habe Ihnen natürlich von ganzem Herzen für Ihr Kommen zu danken, Herr Dekonomierat. Ihre Mitteilungen ergänzten die Befürchtungen, die ich schon seit längerer Zeit hegte. Ich möchte die ganze Angelegenheit noch heut zum Abschluß bringen. Würden Sie mir auch dafür Ihre Unterstützung leihen?“

Sie sprach kühl — wie man über erledigte Probleme spricht. Sie schien vollkommen abgeschlossen zu haben oder vermochte doch zum mindesten diesen Anschein vorzutäuschen.

Der alte Herr erhob sich gleichfalls. Er fühlte sich wieder irritiert — doch nicht durch seine peinliche Mission, sondern durch die beherrschte Ruhe dieses schönen Gesichts ihm gegenüber und durch die Ausgeglichenheit der jungen Flangetollen Stimme.

Sowas imponierte Adolf Blach; sowas durfte seinen Respekt fordern! Er verbeugte sich.

„Selbstverständlich, gern, gnädiges Fräulein!“

Dankend neigte sie wieder den Kopf.

„Ich habe heut vormittag mit einem Mister Wiston, dem Bruder meiner Pensionsfreundin, Telegramme geschickt. Die Geschwister wohnen gegenwärtig in Bordighera; der Herr wird um vier Uhr hier sein.“

„Ich erinnere mich an den Namen, gnädiges Fräulein. — Ich glaube, meine Frau erwähnte ihn gelegentlich.“

„Wahrscheinlich, Herr Dekonomierat; denn meine Freundin ist fast jeden Nachmittag mit uns zusammen.“

Bei Mister Mhtons Besuch handelt es sich gleichfalls um Herrn Branco, den er noch aus früherer Zeit kennt.

Es wäre sehr freundlich, wenn Sie an dieser Besprechung teilnehmen wollten. Vielleicht, daß wir dann in gemeinsamem Ueberlegen die Lösung finden.“

„Ich werde mich pünktlich einstellen, gnädiges Fräulein,“ versprach er.

Da streckte sie ihm die Hand entgegen; und zum ersten Male seit langen trüben Tagen hellte es wieder wie Lächeln in den dunkel verschleierte Augen auf.

„Also seien Sie im voraus herzlichst bedankt. Und noch eine Bitte hätte ich: — lassen Sie mich heute abend in Ihrer und Ihrer Frau Gemahlin Gesellschaft bleiben. Ich glaube, ich würde die Einsamkeit gerade in diesen Stunden sehr schwer empfinden.“

Er beugte sich, ungeachtet seiner sechzig Jahre, mit altfränkischer Ritterlichkeit über die schmale Mädchenhand. Und als er sich wieder hochrichtete, suchte ein verschmitztes Lachen über das kupferfarbene, vollbart-umstarrte Nustnadergesicht.

„Fast hätte ich gemeint, gnädiges Fräulein, Sie haben überhaupt kein Herz! Nu aber bin ich schon im Wilde: — Sie wissen's man bloß fein zu verdecken!“

„Und darüber gibt's doch schon gar keine Meinungsverschiedenheiten: — für gewisse verregnete Stunden im Leben ist so'n altes ostpreussisches Ehepaar grad der richtige Unterschupf!“

Darauf erwiderte die junge Herrin nichts mehr. Doch sie hielt seine knochige breite Lage wohl eine Minute fest zwischen ihren schmalen warmen Fingern und sah ihn mit einem Blick an — daß der tüchtige Wolf Blach am liebsten seine weißen Haare, und seine Tina und seine ganze königstreuen-konserbative Weltanschauung vergessen hätte!

Die gemeinsame Unterredung am Nachmittag war nur kurz.

Nachdem Edward Mhton von dem Berliner Brief Kenntnis genommen und den Dekonomierat über das Kairer Zusanmentreffen mit dem Brasilianer informiert hatte, kam er sofort auf den Plan zu sprechen, den er sich wohl bereits auf der Fahrt zwischen Bordighera und Nizza zurechtgelegt hatte.

„Die erste Frage ist diese, Gnädigste: — fühlen Sie sich durch diesen Herrn geschädigt oder beabsichtigen Sie irgendwie gegen ihn vorzugehen?“

Sie streckte nur abwehrend die Hände aus; und diese Bewegung war in all ihrer Wortlosigkeit so berechtigt, daß der Sportman befriedigt den Kopf neigte.

„Das vereinfacht die Situation! Der Kernpunkt der Affäre kristallisiert sich demnach dergestalt, daß er nach Berlin und Deutschland nicht mehr zurückkehrt, sondern für immer verschwindet.“

Der alte Blach schüttelte misstrauisch den Kopf.

„Wird bannige Schwierigkeiten kosten, Mister Mhton. Denn wo nicht ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Und ohne einen roten Keller in der Tasche dürfte er schwerlich geneigt sein, sich ins Privatleben zurückzuziehen.“

Und da der Engländer ganz offenbar die Bedeutung dieses Einwurfs nicht begriff, so schilderte der Dekonomierat kurz die Ereignisse des gestrigen Abends im Spielhaal.

Edward Mhton hörte gespannt zu und zog grübelnd die Brauen zusammen.

Diese Tatsache änderte alles und es hieß: — schleunigt das ganze Projekt umkomponieren! Denn jetzt würde Ramon Branco unter dem Zwange der Not natürlich mit doppelter Intensität auf einen neuen Coup finnen und sich einem Druck der von fremder Seite kam, absolut unzugänglich zeigen.

Der Turfman hatte indessen schon einen andern Plan, der sich der neugeschaffenen Sachlage anschmiegte. Zimmerhin zögerte er und wußte nicht, ob er es wagen dürfe, ihn vor Sella Warnegg zu definieren.

Und mochte sie nun seine Bedenken herausfühlen oder mochten ihrer heider Gedanken den gleichen Weg gegangen sein — jedenfalls gab sie ihre bisherige wortlose Zurückhaltung plötzlich auf und sagte mit leiser Stimme, durch die mühsam gebändigte Bewegung vibrierte: „Gestatten Sie auch mir ein Wort, das vielleicht die Lösung in sich birgt, meine Herren.“

Herr Branco hat, wie sich das auch wohl kaum umgehen ließ, während unserer dreijährigen Verlobungszeit für mich einige Aufwendungen gemacht, die ich jetzt erstatten möchte. Ich meine, wenn ich zu diesem Zwecke den Betrag von fünfund-

zwanzigtausend Mark vorschlage, die ihm auf meinen Kreditbrief hin bereits morgen mittag zur Verfügung ständen . . .“

Sie schwieg; sie konnte einfach nicht weiter sprechen; der Ekel schnürte ihr die Kehle zu.

Ihre beiden Zuhörer streiften sich mit kurzem verstehenden Blick. Der Dekonomierat hatte schon ein gutmütiges Scherzwort auf den Lippen, doch Edward Mhton kam ihm zuvor.

Seine kühle klare Stimme nahm der Situation sofort den quälend peinlichen Beigeschmack, gab ihr eine geschäftsmäßig objektive Note.

„Und verlangen Sie für dieses Geschenk irgend ein Äquivalent oder irgend eine Sicherheit, gnädiges Fräulein?“

Es dauerte lange, bis sie eine Antwort fand. Und ein schmerzlich-müdes Lächeln rann um ihre blaffen Lippen, als sie entgegnete: „Ich möchte — ich muß meine Briefe während der letzten vier Monate zurückhaben. Es waren die einzigen, die ich in den drei Jahren schrieb.“

„Um wieviel handelt es sich?“

„Um zehn.“

Der Turfman hatte sich erhoben.

„Sie geben mir free of charge, Gnädigste?“

„Vollkommen. Aber wollen denn Sie, Mister Mhton . . .“

Er neigte den flachblonden Kopf.

„Ja — ich werde diese Affäre sofort erledigen, Gnädigste.“

Im Sommer.

Wie Feld und Au
So blinkend im Taul
Wie perlenschwer
Die Pflanzen umher!
Wie durch's Gebüsch
Die Winde so frisch!
Wie laut im hellen Sonnenstrahl
Die süßen Vöglein allzumal!

Ah; aber da
Wo Liebchen ich sah
Im Kämmerlein
So nieder und klein,
So rings bedeckt
Der Sonne versteckt,
Wo blieb die Erde weit und breit
Mit all ihrer Herrlichkeit?

Goethe.

Ich kam von Bordighera nicht im Zuge, sondern im Auto hierher; es steht unten in der Hotel-Garage.

Dreißig Minuten etwa brauche ich bis Monte, dreißig Minuten auch dürfte die Unterredung dauern, so daß Sie mich in spätestens zwei Stunden zurückerdwarten können.

Upropos, Herr Dekonomierat — ich darf die Kenntnis Ihres Briefes mit heranziehen? Sehr gut! Dann, gnädiges Fräulein, denke ich Ihnen ein günstiges Ergebnis voraussagen zu dürfen. Also meine Herrschaften — meanwhile . . .“

Eine Verbeugung — in das letzte Wort klappte schon die Tür hinein — zwei Minuten später warf der Chauffeur unten auf der Avenue Thiers den Motor an.

„Monsieur Branco?“

Einer der im Bestbil des Hotel Métropole herumlungern- den kleinen Wagen konnte Auskunft geben.

„Monsieur Branco ist eben zum Korrespondenzzimmer hinübergewandert.“

„Der Weg dorthin?“

„Hier durch den Teesalon am Wintergarten vorüber.“

Wenn ich Monsieur führen darf . . .“

„Danke; ich werde schon finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus großer Zeit.

Spargelernte in Beelitz bei Potsdam. Eines der Hauptgebiete in der Umgegend von Berlin, wo Spargel gebaut wird, ist



Spargelfelder in Beelitz bei Potsdam.

halten sich natürlich nach der Bitterung. Ist es kalt, so wächst auch der Spargel weniger, während er bei feuchtwarmer Bitterung gewissermaßen nur so aus der Erde herauschießt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sind jetzt während der Kriegszeit fleißige Frauen bemüht, den Spargel, ehe er noch das Tageslicht erblickt, zu stechen.



Gräfin Martievic.

der Ort Beelitz bei Potsdam. Ueber 10000 Morgen Fläche sind dort mit diesem zartesten der Gemüse, welches aber nur kurze Zeit geerntet wird, bestellt. Vergewärtigt man sich die große angebaute Fläche, so kann man daraus erkennen, welche gewaltigen Mengen Spargel von hier aus nach Berlin geschafft werden. Die Ernteergebnisse ver-

Die irische Freiheitskämpferin Gräfin Martievic, die an der jetzigen Revolution in Irland teilnahm und nach heldenmütiger Verteidigung des Herzlichen Instituts in Dublin von den englischen Truppen gefangen genommen wurde, wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Sie ist die Gattin eines polnischen Edelmannes, des Malers

und Dichters Grafen Kasimir Martievic, und entstammt einer alten irischen Familie. Seit vielen Jahren hatte sich die Gräfin mit großer Energie der irischen Freiheitsbewegung angeschlossen. Der Volksmund gab ihr den Namen die „Grüne Gräfin“, weil sie stets ein Kleid in der irischen Nationalfarbe trug.

Lustige Ecke.



„Komm nur herein, lieber Freund, damit ich Dich meiner Frau vorstellen kann.“

Durchdachte Antwort.

Professor: „Mein lieber Herr Kommerzienrat, wie denken Sie über Ewigkeit und Unendlichkeit? Halten Sie die Erstere für ein Abstraktum der Letzteren oder umgekehrt?“

Kommerzienrat (nach längerer Pause, mit tiefem Gesichtsausdruck und gewichtigem Betoning): „Ja.“

*

Spruchwort aus dem Krebs-Büchlein.
Heute tot — heute rot.

Ominöse Vorstellung.



— So, liebes Weibchen, das ist Herr Müller und —

Inferat.

Ein in Semden gut eingenähtes Mädchen findet sofort entsprechende Beschäftigung.



— das ist meine Frau.“

Ein teurer Mann.

A. (Zeitungs-herausgeber, zu einem namhaften Humoristen): „Herr Doktor, ich beginne nächste Woche den 10. Jahrgang meines Blattes und möchte gern ein paar Artikel von Ihrer bewährten Feder.“

B.: „Es tut mir leid, aber ich habe nicht viel Zeit —“

A.: „D, es können auch ganz kurze Sachen sein, denn viel kann ich doch nicht bezahlen.“

B.: „Nun wohl! Können Sie für drei kurze Artikel 15 Mk. bezahlen?“

A.: „Weil Sie es sind, ja! Hier ist das Geld.“

B. (das Geld einsteckend): „Und hier sind nun die drei kurzen Artikel (schreibt auf ein Blatt): Der — die — das!“

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezog. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterielisten — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restemittel 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Klagenfrist ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 153

Sonntag den 2. Juli 1916

43. Jahrg.

Die neue englische Offensive an der Westfront hat begonnen. — Weitere schwere Kämpfe in der Bukowina. — Seegefecht zwischen deutschen Torpedobooten und russischen Schiffen in der Ostsee.

Die neuen Steuern und die Fortschrittliche Volkspartei.

Lo. In der nächsten Zeit werden die neuen Steuern, die der Reichstag bewilligt hat, in Kraft treten. Die Vorarbeiten dazu sind bereits lebhaft im Gange. Es ist theoretisch schon sehr viel über diese neuen Reichsteuern gesagt worden, nun wird es sich bald zeigen, ob sie auf die Praxis richtig zugeschnitten sind. Das ganze Steuerbündel ist ein Kompromiß, mit allen den vielen Mängeln jedes Kompromisses. Die fortschrittliche Volkspartei hat sich nur schweren Herzens dazu entschlossen, für diese Vereinbarung zu stimmen. Aber die Politik ist die Kunst des Erreichbaren, und auch hier galt es, schlimmeres zu verhüten. Die Steuerfrage wird gerade in den nächsten Monaten, wenn die einzelnen Vorlagen in Wirkung treten, die Öffentlichkeit noch ausgiebig beschäftigen. Zur rechten Zeit kommt da gerade ein ausgezeichnetes Schriftchen, das den Titel führt: „Die neuen Reichsteuern und die Fortschrittliche Volkspartei“. Das Büchlein gibt den wesentlichen Inhalt des Reichsteuernkompromisses wieder und legt kurz die Gründe dar, die die Fortschrittliche Volkspartei veranlaßt haben, sich dem Kompromiß anzuschließen (die Broschüre kann zum Preise von 15 Pf. von der Verlagsanstalt Deutsche Presse, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 8, bezogen werden). Die Steuervorlagen haben in den Ausschüssen ein wechselvolles Schicksal gehabt. Schon bei der ersten Lesung im Plenum hatte der Redner der Fortschrittlichen Volkspartei, der Abg. v. Pappe, als bindende

schließlich auf den Boden dieser Steuer zu treten. Die Regierung hatte aber die Annahme des Umsatzsteuergesetzes als unerlässliche Vorbedingung für das Zustandekommen einer Vereinbarung bezeichnet. Damit mußte gerechnet werden, wenn das Scheitern des ganzen Werkes vermieden werden sollte. Eine Anzahl Verbesserungen sind erreicht worden. Bei der Tabaksteuervorlage wurde eine erhebliche Milderung der Regierungsvorlage erzielt, ebenso bei den Postgebühren. Nach einer vorläufigen Schätzung ist anzunehmen, daß die direkten Steuern, d. h. die Kriegsgewinnsteuer einschließlich der Vermögensabgabe etwa 2 Milliarden Mark, die indirekten Steuern zusammen etwa 680 Millionen Mark bringen werden. Das Steuerkompromiß hat, wie das nicht anders sein kann, bei solchen Vereinbarungen, bei denen bald die eine, bald die andere Seite nachgeben muß, nirgends ganz befriedigt. Der Kritik ist breiter Spielraum geboten, und die Fortschrittliche Volkspartei hat ihre Bedenken entschieden geltend gemacht. Wie Dr. Wemmer betonte, war aber die Notwendigkeit neuer Steuern im Kriege gegeben. Aus dem Gefühl der Pflicht heraus mußten daher diese neuen Einnahmen geschaffen werden. Ein völliges Scheitern der Vorlage wäre mehr als unheilvoll gewesen. Es war nicht mehr möglich, neue Steuern zu vermeiden, wenn man nicht, wie Dr. Haas einmal hervorhob, das Reich dem Verachte finanzieller Unfähigkeit aussetzen wollte. Bei dieser Sachlage konnte die Fortschrittliche Volkspartei ihre Mitwirkung nicht verweigern. Schon im Hinblick auf das Ausland mußte die Geschlossenheit und Einigkeit der Parteien im Reichstag aufrechterhalten werden. Daher hat die Fortschrittliche Volkspartei auch von Anfang an darauf Wert gelegt, auch die Sozialdemokratie zur positiven Mitarbeit heranzuziehen. Diese Wünsche sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Da die fortschrittlichen Abgeordneten keine Mehrheit im Reichstag bilden, sondern nur 43 von 397 sind, mußten sie dem Druck folgen, daß Politik die Kunst des Möglichen ist.

Erfolge werden, während oben drein Cadorna selbst zugibt, daß die italienische Gegenoffensive gegen die vorbereiteten Stellungen der Österreicher erfolglos anreißt.

Die Kämpfe an der Westfront.

Das gewaltige Ringen um Verdun.

In den französischen Tagesberichten vom 30. Juni heißt es:

Am rechten Maasufer griffen die Deutschen abends die französischen Stellungen nordwestlich des Wertes Lhanmont an; sie wurden angehalten und erlitten fühlbare Verluste. Am linken Maasufer ist ein Angriff der Deutschen auf unsere Stellungen westlich der Höhe 304 abgewiesen worden. Am rechten Maasufer ist die Tätigkeit der Artillerie sehr lebhaft gewesen.

Nach einem Drahtbericht meldet der „Kaiser Anzeiger“, daß die französischen Blätter endlich zugeben, daß die Lage bei Verdun am Anfang gefährlich zu werden. Alle Straßen, die ostwärts zu den Forts der Cote d'Oraines führen, liegen nunmehr unter deutschem Artilleriefeuer, wodurch auch die Lage dieses Forts von Tag zu Tag prekärer wird. Es heißt jetzt so aus, als ob der Riesentempel bei Verdun die größte, längste und furchtbare aller Schlachten der Weltgeschichte nun doch ihrem Ende zuzugehen beginnt.

Von der englischen Front.

Die große englische Offensive hat mit Gasangriffen und mit dem Artilleriefeuer begonnen, nach dem getrigen deutschen Seeereberich sind aber die bisherigen Angriffe glatt abgewiesen.

Die Pariser Blätter verkünden zum Teil in Sonderausgaben, wie z. B. das „Reit Journal“ in fetten Lettern, den Beginn des englischen Generalangriffs auf die deutsche Front. Es könnte, heißt es in einer Haas-Note ausdrücklich, noch gewisse Zeit vergehen, bis das englische Unternehmen seine Wirkung auf andere Abteilungen (Verdun) der Front geltend machen werde.

Der Luftkrieg.

Zum Selbstmord Zimmelmans.

Aus Konstantinopel ist gemeldet, daß der Mutter Zimmelmans in Leipzig folgende Kundegebung auf dem Drahtwege eingegangen: An dem Selbstmord ihres Sohnes nimmt die Kaiserl. Osmanische Fliegertruppe herzlichen Anteil. Wir sind stolz auf die herrlichen Erfolge unseres leider so früh verstorbenen Kameraden und werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Englisches Reich.

„Daily Chronicle“ schreibt: Es ist wenig erfreulich, wenn man die Befehle betrachtet, daß ein britischer Flieger von Scarborough über den Kanal flog und innerhalb drei Stunden sich, seinen Passagier und allerneuestes Flugzeug den Händen des Feindes auslieferte. Diese erstaunliche Geschichte wurde am Dienstag im Oberhaus von Lord Montague bekannt gegeben, der am Anstand erwiderte, warum ein gewisser F. E. H. Heronplan, der am 31. Mai Scarborough verließ, nicht am Bestimmungsort eintraf. Es scheint, sagte Lord Montague, daß der Führer des Flugzeuges über den Kanal flog, und die deutschen Zinnen passierte und auf dem deutschen Flugplatz bei Bille niederflog. Der Fliegerführer war noch nie nach Frankreich geflogen, er hatte keine Mitteilung von der Geographie der Westfront.

Das italienische Flugzeugverbot „M. 5“.

Vor drei Wochen wurde gemeldet, daß in Turin das italienische Luftschiff „M. 5“, das eben seine Probefahrt beendet hatte und die erste Kreisfahrt machen sollte, explodiert sei. Nun melden Berichte von der italienischen Grenze, daß das Luftschiff durch ein Flugzeug vernichtet wurde, das in voller Fahrt die Ballonhülle aufrieb und das Gas zur Explosion brachte,

Der Weltkrieg.

Englisch-belagische Abmachungen vor dem Kriege.

Auf die zwischen Belgien und England vor dem Kriege sich bestehenden militärischen Abmachungen werfen eines neue Licht die der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Soerabaya (Niederländisch-Indien) zugegangenen notariell aufgenommenen Aussagen eines deutschen Ehepaars und eines Österreicherers, die sich auf Aupörungen eines ehemaligen Leutnants der englischen Feldartillerie stützen. Aus ihnen geht hervor, daß vor dem Kriege englische Offiziere in Belgien tätig waren, um Vorbereitungen für eine militärische Aktion der englischen Truppen im Falle einer englischen Landung zu treffen. Daß diese Vorbereitungen sich bis auf genaue topographische Aufnahmen des Landes erstreckten, ist schon aus den veröffentlichten Flugberichten und Kriegsarten ersichtlich. Hier finden wir eine ausdrückliche Bestätigung.

Die italienische Presse veröffentlicht große Artikel, um zu beweisen, daß man die entscheidende Offensive des Vierverbandes im Gange ist, kann aber weder englische und französische noch russische



Druckfehler in der ersten Zeile des Textes: 'entworfene' statt 'entworfen'.